



In Verbindung mit dem Österreichischen Lehrerverein für  
Naturkunde und der Fachstelle für Naturschutz i. Österr.  
herausgegeben vom  
Verein für Landeskunde von Niederösterreich.

Fernsprecher Nr. 60620 Serie.

Postparaffenerlag Nr. 87.95 b. Wien, 1. Dezember 1924.

Schriftleitung und Verwaltung:

Wien, 1., Herrngasse 9.

Bezugspreis: 15000 K. für Mitglieder des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich 9000 K., Mitglieder des Österr. Lehrervereines für Naturkunde, des Österr. Naturschutz-Bundes und des Naturwissenschaft. Vereines an der Universität Wien erhalten die „Blätter“ als Vereinsgabe. Einzelheft 2000 K. Preise für Ankündigungen: Der 1 mm hohe Raum der 36 mm langen Spalte kostet 1000 K; bei dreimaliger Einschaltung 10% Nachlaß.

## Bär, Luchs und Wolf in Niederösterreich.

Von Karl Leeber.

(Fortsetzung und Schluß.)

Auch die folgenden Jahre weisen Bären und Wölfe in größerer Zahl aus, darunter am 22. November 1713 einen Bär im Prater, 1714 Wölfe im Neustädter Föhrenwald und am Höhenberg bei Potenstein, 1715 einen Bär bei Hütteldorf, 1716 einen in der Niedenhoferau bei Himberg, 1717 drei im Güttenbach hinter Ralksburg, drei bei Sparbach und zwölf (gelegentlich einer großen Bärenjagd) auf den Weitingen Afern bei Gainsfarn.

Der schwerste Bär, der in den verschiedenen Aufzeichnungen angeführt wird, wurde am 18. Dezember 1721 am Nikloberg bei Hütteldorf erlegt. Er wog 410 Wiener Pfund.

Weiterhin ist ein starker Rückgang bemerkbar. Nur ab und zu wurden ein paar Wölfe erlegt, die wohl aus Ungarn herüber gekommen waren. So 1763 im Badner Amt 8 Wölfe, im Neustädter Amt 3 Wölfe. Die Bären waren fast verschwunden. Dagegen finden wir hie und da Nachrichten über erlegte Luchse, häufiger noch über solche, die wohl gespürt, aber nicht zur Strecke gebracht worden sind. So wurde 1782 aus Pernitz gemeldet, daß drei Wölfe und drei Luchse

Die Mitglieder des „Öst. Lehrervereines für Naturkunde“ werden gebeten, Seite 150, sämtliche Bezieser S. 156 zu beachten!

gespürt worden seien. Davon ist nur ein Wolf in Gutenstein erlegt worden; die Luchse entwischten sämtlich.

Nun kamen wieder unruhige Zeiten; die französische Revolution, Napoleon und seine Kriege. Und damit nahm auch das große Raubwild wieder zu. Schon 1800 wurde der bekannte Reiseschriftsteller E m b e l, als er durchs Höllental zum Jagdhaus am Eingange des Nahtales (jetzt „bei der Singerin“) kam, vom Jäger mit der Frage empfangen, ob ihm kein Bär begegnet sei, er habe ein paar frisch gespürt! Wölfe gab's auch wieder mehr; besonders im Neustädter Föhrenwald, wo auch häufig große Wolfsjagden veranstaltet wurden. Zu diesen Wolfsjagden wurde meist ein großer Apparat aufgeboten und wurde insbesondere großer Wert darauf gelegt, daß die junge Jägerei im Gebrauch und in der Handhabung der Jagdzeuge und der Wolfsneze gehörig unterrichtet werde. 1807 wurden besonders viele Wölfe und mehrere Luchse erlegt. Das Triesting- und das Piestingtal scheinen hervorragend stark vom Raubwild besucht worden zu sein. Die Diätenrechnung des k. k. Reitenden Jägers und Waldbereiters G r a b n e r in Baden vom Jahre 1807 meldet allein von der Erlegung von sieben Wölfen und einem Luchse. Der Genannte berichtete auch unter anderem, daß am 8. Jänner 1807 in Pernitz auf bestattete Wölfe gejagt wurde und deren 19 im Trieb waren. Wegen Schützenmangel kam aber davon kein einziger zur Strecke. Im Jahre 1810 wurden bei den „Wolfsbesuchen“ (Abspürung) im Winter, die an insgesamt 28 Tagen vorgenommen worden waren, im Bottensteiner, Pernitzer, Arzter und Further Dienst fast jedesmal zwei bis drei Wölfe, dann aber auch drei Luchse gespürt. Am 29. April 1810 wurde im Breitenauer Dienst im Großen Föhrenwald vom Jäger S o f m a n n ein Wolf geschossen. 1811 vertilgte in Etizenstein der dortige Oberjäger zwei alte und neun junge Wölfe; im Ofenbacher Jagddienst wurde am 3. Jänner bei einer Treibjagd ein Wolf geschossen. Unterm 5. März 1816 meldete der Reitende Hofsäger G r a b n e r in Wr.-Neustadt, daß die in den Hochwolfersdorfer und Ofenbacher Forsten gespürten Wölfe erlegt worden sind und unterm 22. März 1817 meldet das Forstmeisteramt Auhof, daß wegen der Vermehrung der schädlichen Raubtiere, besonders der Luchse, im Jagddienst Arzt und Pernitz vier Baumfallen errichtet werden mußten, die 72 fl. kosteten. Der Erfolg blieb nicht aus; denn noch im selben Jahre wurden zwei Luchse aus dem Pernitzer Jagddienst an die Kammer Seiner Majestät eingeliefert.

Im Jahre 1821 schoß Moriz Graf F r i e s im Waldteil Brand des Revieres Allengbach einen Luchs. Zwischen 1821 und 1830 erlegte der erzherzogliche Jäger P e l l e r im Gebiete der Herrschaft Hernstein, also im Bereiche der Mandling und der Hohen Wand mehrere Luchse. Besonders viele Luchse wurden in der Gegend zwischen Schneeberg und Gölzer erlegt. Auf den Graf S o h o s s'schen Herrschaften Gutenstein und Hohenberg wurden zwischen 1820 und 1833 nicht weniger als 47 Luchse geschossen, darunter im Jahre 1821 allein sechs im Revier Schwarza im Gebirge. Ein Etizensteiner Luchs wanderte

noch ziemlich weit, bis ins Naturalienkabinett von Pavia, dem der Graf Hohos, als er sich 1814 dort aufhielt, dieses Geschenk versprochen hatte.

1826 wurde bei Mönichkirchen ein starker Bär erlegt. Ausgestopft wurde er im Schlosse zu Aspang aufgestellt.

Bären gabs auch sonst noch allenthalben. Von 1821 bis 1835 erlegte man auf den Graf Hohos'schen Herrschaften deren 13, und zwar fünf auf der Herrschaft Gutenstein — den letzten 1834 — und acht auf der Herrschaft Hohenberg. Von den letzteren erlegte die zwei letzten der Senjengewerke Daniel Fische r von St. Meghd am Neuwald. Die Bären hatten auf der zwischen Gippel und Gölzer gelegenen Hofalm ein Stück Vieh gerissen. Die Folge davon war eine vom Hohos'schen Revierförster Sch ub la ch am 26. Juni 1835 umsichtig angeordnete und durchgeführte Jagd, bei welcher Fischer beide Bären auf einem Stande schoß.

Im selben Jahre wurde ein Wolf in Stitzenstein erschlagen.

1836 wurde am Gressenberg bei Ded im Piestingtale vom Pfarrer R o n z ein Luchs und ein zweiter zu gleicher Zeit vom Wirtschaftsdirektor B e r g e r erlegt. Am 22. September 1841 wurde gelegentlich einer Hirschjagd auf der Sternleiten bei Lilienfeld ein Luchs geschossen. Das war wahrscheinlich der letzte in Niederösterreich. Einer Angabe des verstorbenen Graf Hohos'schen Forstrates Karl K e l l n e r nach soll aber der letzte Luchs im Jahre 1849 vom Revierförster R e i s e r in der Wasserleiten bei Dedenhof (zwischen Buchberg und Stitzenstein) geschossen worden sein. Ein aktenmäßiger Nachweis hiefür fehlt. Wahrscheinlich liegt eine Verwechslung mit einer Wildkatze vor.

Doch machte der Luchs noch einmal von sich reden.

Im Winter 1887/88 wurden in den ausgedehnten Wäldern der Steinapiesting bei Gutenstein mehrere Rehe gerissen aufgefunden. Ebenso in dem benachbarten Kirchenforst der Gemeinde Rohr im Gebirge. Die Art des Risses — den meisten Stücken fehlte das Haupt — läßt es als höchstwahrscheinlich er scheinen, daß ein Luchs dort sein Unwesen getrieben hat. Doch verdient es, bemerkt zu werden, daß gegen Ende des Winters in einem ganz entlegenen Seitentale der Steinapiesting, weitab von jeder menschlichen Siedlung in einer Prügelfalle ein ganz außerordentlich großer, verwilderter Hauskater gefangen wurde. Von da ab war Ruhe im Reviere. Es ist also vielleicht doch nicht ganz unmöglich, daß hier kein Luchs, sondern dieser ganz abnorm starke Kater der Übeltäter gewesen ist. —

Ein Bär wurde in Niederösterreich am 29. Juni 1842 vom Forstfnecht Maximilian R e i t e r bei Lachenhof am Ötcher geschossen. Drei Jahre vorher war derselbe Bär am 3. Mai 1839 vom Lachenhofer Förster Josef T e u b n e r angeschossen worden. Die durch einen Schrotschuß bewirkte Verletzung am Haupte heilte zwar wieder aus, doch war die Narbe am Kopfe noch ersichtlich. Die Kugel, die der Bär ebenfalls erhalten hatte, wurde hoch ober der Lunae auf der Aufschußseite unter der Decke gefunden. Der Schädel dieses Bären befindet sich in der Lehr-

mittelsammlung der Realschule in Waidhofen a. d. Ybbs, seine Decke im Heimatmuseum zu Lunz.

Der letzte Bär in Niederösterreich wurde nach einer von v. Tschusi zu Schmidhoffer in der Hugschen Jagdzeitung (Jahrgang 1913) gemachten, aus „Scheicher, der Ötzer“ übernommenen Mitteilung 1845 bei Neuhaus (Gde. Gaming) von einem Holzknecht erlegt und nach Gaming eingeliefert. Er wog 320 Pfund, hatte sich mehrere Jahre in der Gegend des Scheiblingsteins, Dürrensteins und des Kleinen Ötzers herumgetrieben und besonders auf der Herrenalpe viel Schaden verursacht.

1852 trieb ein Bär in derselben Gegend abermals sein Wesen, riß auch ab und zu ein Stück Vieh, so daß schließlich über Veranlassung des damaligen Statthalters von Niederösterreich Freiherrn von Eminger eine große Treibjagd abgehalten wurde, die zwei Tage dauerte, aber wegen geringer Schützenzahl auf der steirischen Seite erfolglos war. Der Bär entkam dort unversehrt, schlug gleich in den nächstfolgenden Tagen abermals ein Stück Rindvieh, wechselte aber dann endgültig aus und ist möglicherweise mit einem, im Spätherbst in Kärnten geschossenen Bären identisch.

Der in der Ötzergegend zur Strecke gebrachte Bär vom Jahre 1845 war aber eigentlich nicht der Letzte in Niederösterreich. Am 21. August 1883 kam eine kleine Barentreiberfamilie nach Raumberg. Durch Hunde scheu gemacht, riß sich der mitgebrachte Bär von seiner Kette und entwand im Wald. Die Versuche des Barentreibers, ihn wieder in seine Gewalt zu bekommen, schlugen fehl und da die Angst der Bevölkerung, insbesondere der zahlreichen Sommerfrischler immer höher stieg, wurde am 24. August 1883 eine förmliche Treibjagd abgehalten und dabei der Bär geschossen. Das war also der Letzte.

Die vielbeobachtete Tatsache, daß der Krieg die Verbreitung und das Wiederauftreten des großen Raubwildes begünstigt, bewahrheitete sich in ganz unvermuteter Weise auch nach dem großen Wölferringen bezüglich des Bären. Merkwürdigerweise wurde hiervon weder in der Tagespresse, noch in den Fachblättern viel gesprochen. Augenscheinlich glaubten alle Fernerstehenden einfach nicht an das Gerücht, daß im Herbst 1919 in der Gegend zwischen Rohr im Gebirge und Annaberg ein Bär sein Unwesen treibe. Und doch war es so.\*

Über das letzte Auftreten der Wölfe seien noch einige Daten gebracht.

Am 7. Mai 1835 zeigte der Reitende Hofsäger E k a r d t in Alland die Erlegung eines Wolfes im Gaadner Revier durch Jäger B e d und Jung B e c h a t s c h e k a n. Im selben Revier wurde laut amtlicher Meldung vom 25. Jänner 1834 durch den Wirt B e c h t h o l d in Gaaden und am 9. Jänner desselben Jahres im Neustädter Föhrenwald durch

\* Im Heft 7 des heurigen Jahrganges der Blätter für Naturkunde und Naturgeschichte wurde der über das Auftreten dieses Bären genauen Aufschluß gebende Brief des Stift Lilienfeldschen Revierförsters Rudolf K r i e s c h e vollinhaltlich zum Abdruck gebracht. Eine Wiederholung kann daher wohl entfallen.

Jung R o l l e k je ein Wolf erlegt. In den beiden letzten Fällen wird die Auszahlung der mit 20 fl. bemessenen Taglia ausdrücklich erwähnt. 1835 wurde am 3. April ein Wolf in den Weingärten am Tiergarten (Ober-St. Veit), am 15. November ein solcher im Ofenbacher Forstdienst geschossen. Auch 1836 wurde in Ofenbach ein Wolf (durch den Forstpraktikanten Eduard W i l h e l m) erlegt. Am 16. Februar 1838 berichtete das Forstmeisteramt Auhof, daß auf der Schmelz im Breitenfelder Reviere von Schweinetreibern ein Wolf erschlagen worden sei. Die Folge davon war zunächst der Auftrag, auf die Bewahrung des Lainzer Tiergartens vor solchen ungebetenem Gästen sorgfältig acht zu haben. Weiters aber ersuchte die Landesregierung um die Vornahme von Streifjagden, die denn auch vom Kreisamte des Viertels unter dem Wienerwald angeordnet wurden. Mittlerweile war aber das erschlagene Tier als gemeiner Bauernkötter erkannt worden und der Jäger H u b e r, der es für einen Wolf angesprochen hatte, bekam eine ausgiebige Nase. Unterm 19. Jänner 1844 berichtete das Forstmeisteramt Auhof, daß sich im Revier Weidlingau ein Wolf gezeigt habe und erhielt den Auftrag, dessen Erlegung mit allem Eifer herbeizuführen. Das gelang auch. Der Wolf wurde im Revier Rappoltenkirchen erlegt und kam ins Naturalienkabinet nach Wien. Dem Förster und Jäger v o n B r e n n e r aber wurde die Anerkennung ausgesprochen. Ende Dezember 1844 wurde in Purkersdorf ein Wolf geschütet. Am 1. Mai 1846 wurde im Lainzerburger Parke durch den Jung Johann L o j s e k ein Wolf erlegt. Am 13. Dezember 1846 meldete das Forstmeisteramt Auhof den Einbruch eines Wolfes in den Tiergarten. Schneevertwehung der Mauer hatte den Einsprung ermöglicht. Die Verheerungen, die der Wolf in dem so stark besetzten Wildparke verursachte, waren große. Und als der Wolf am 20. Dezember noch nicht erlegt war, bekam das Forstmeisteramt eine Rüge und eine Frist von zwei Tagen zur Erlegung. Noch am selben Tage wies das Forstmeisteramt die Rüge als ungerechtfertigt zurück. Am 21. fand dann die sorgfältig vorbereitete Jagd statt, bei welcher der Wolf vom Erzherzog Franz Karl zur Strecke gebracht wurde. Die Tiergartenmauer aber wurde zu Verhütung neuerlicher Einbrüche erhöht.

Ende der vierziger Jahre wurde auch im Heusfuß (bei Schwarzenau im Gebirge) von einem gewissen G l i n z i n g e r von der Boismühle ein Wolf erlegt. Eine am 23. Juli 1861 am Wechsel stattgefundene Wolfsjagd hatte keinen Erfolg. Abgesehen von der am 13. Mai 1863 erfolgten Erlegung eines, einem Menageriebefitzer ausgekommenen Wolfes in der Brigittenau durch den Jägerjung Johann M a r c h a n war um diese Zeit Ruhe.

Im und nach dem Kriegsjahre 1866 rührten sich aber die Wölfe wieder. Graf Max S o n o s kam im Herbst 1866 (nach dem Feldzuge) nach Stitzenstein auf kurzen Besuch. Zu einer rasch veranstalteten kleinen Jagd ließ er sich vom Stitzensteiner Oberförster D i t t r i c h einen Doppelfugelftuken (selbstverständlich Vorderlader) aus. In einem

nächst der Balzstattwiese (in der Gemeinde Sieding auf einem Vorberge des Gahns gelegen) genommenen Triebe kamen dem Grafen, der an der „Roten Schütt“, einer steilen Riese, angestellt worden war, zwei Wölfe. Er schoß — oder besser gesagt, wollte schießen — aber beide Läufe versagten und die beiden Wölfe entkamen.

Im selben Jahre, am 20. November 1866 wurde vom Jägerjung Michel Wagner auf der Mandling (bei Ded im Piestingtale, zur Herrschaft Hernstein gehörig) ein Wolf erlegt. Der Balg ist im n.-ö. Landesmuseum zur Schau gestellt. Und der Letzte wurde Mitte Dezember 1869 auf der Hohen Wand (bei Wiener-Neustadt) geschossen.

Damit schienen auch die Wölfe in Niederösterreich erledigt zu sein. Jedoch wurden im Februar 1886 im Wientale von verschiedenen Leuten angeblich zwei Wölfe gesehen. Die Fährten wurden auch vom Forstpersonale in Purkersdorf als Wolfsspuren angesprochen. Es kam aber zu keiner Jagd. Bald darauf wurden die Wölfe bei Neulengbach gespürt. Der Bericht hierüber erschien in der Hugsjosen Jagdzeitung. Gerade dieser Bericht läßt aber die Möglichkeit zu, daß es vielleicht doch wolfsähnliche Hunde waren, die die Leute irreführten. Es wird nämlich im Bericht hervorgehoben, daß die Fährten der beiden Wölfe manchmal nebeneinander, manchmal sich kreuzend, gegen Refawinkel führten. Nun ist die gewöhnliche Gangart des Wolfes der Trab. Auch in der Flucht fällt er immer wieder in diese. Dabei schnürt er. Und es ist eine ganz besondere Eigenart der Wolfsfährten, daß, wenn mehrere Stücke miteinander wandern, sie hintereinander schnüren und dabei immer in die Spuren des ersten Wolfes treten, so daß man meinen kann, die Spur nur eines Wolfes vor sich zu haben. Nur bei Hindernissen, beim Queren eines Grabens, beim Umgehen eines Baumes, einer Hecke usw. teilen sich die Fährten. Da nun dieses besondere Merkmal der Wolfsfährte hier nicht beobachtet wurde, scheint es immerhin etwas fraglich, ob man es hier wirklich mit zwei Wölfen zu tun hatte.

So mancher Weidmann und Naturfreund wird es bedauern, daß die Hoffnung, in unseren nächstgelegenen Jagdgebieten noch einmal ein Großraubwild vors Rohr zu bekommen, eine sehr schwache ist. So ein Fuchs oder gar ein Bär wäre ein sehr erstrebtes Weidmannsheil. So aber müssen wir herzlich froh sein, wenn wenigstens hie und da noch ein Fuchs oder ein Marder die Strecke ziert. Wenns nach gewissen Leuten, die sich zwar auch zu den Jägern rechnen, dabei aber sogar zum Gift greifen, um Ausrottung und Vertilgung zu üben, gehen würde, dann gäbe es auch bei uns längst keinen Fuchs und keinen Marder mehr und wir wären wieder um einige Wildarten ärmer! Gewiß wird der hegende Weidmann das Raubwild nicht überhand nehmen lassen, insbesondere dort nicht, wo beabsichtigt ist, eine andere Wildgattung in größerer Zahl zu hegen, beispielsweise im Fasanenrevier. Aber sonst ist es ganz und gar nicht Aufgabe des Jägers an der Verarmung unserer heimischen Tierwelt durch die Ausrottung und Vertilgung einer Wildgattung mitzuarbeiten. Nicht die Vernichtung ist Pflicht des

Jägers, sondern die Erhaltung dessen, was wir überkommen haben von unseren Vätern und möglichst ungeschmälert unseren Söhnen wieder überlassen sollen.

## Naturkunde.

### Kleine Nachrichten.

**Das Rotwild um Wien.** Die größte unserer Haartwildformen hat im vergangenen Jahrhundert einen starken Rückgang in der Umgebung von Wien erlebt. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts gab es Hirsche außer in der Lobau und im Lainzer Tiergarten noch zwischen Rahlen- und Leopoldsberg in den Auen stromabwärts von Klosterneuburg bis nach Stammersdorf, Brigittenau und in den Prater; ja selbst der sogenannte Simmeringer Wald, etwas donauwärts vom Laaerwald gelegen, war erst kurz vor 1800 ausgeschossen worden. Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts brachte die Ausrottung der Aueviere von Stammersdorf und Brigittenau, am spätesten kam das Praterhochwild an die Reihe. Noch um 1860 gab es da stattliche Hirsche. Nun zog sich das Wild immer weiter stromabwärts und an das gegenüberliegende Donauufer zurück. Noch vor dem Weltkrieg gab es nicht nur Hirsche in der ganzen Lobau — einschließlich des heute hochwildleeren Gebietes bei Aspern — sondern auch am rechten Donauufer in den Auen von Mannswörth bis herauf nach Kaiser-Ebersdorf. Noch im Jahre 1914 sah ich selbst bei Albern, nahe der Grenze von Wien, einen Achterhirsch und zwei Tiere und 1919 wechselten ein Spießhirsch und ein Tier herauf bis zur Artilleriekaserne in Kaiser-Ebersdorf. Heute ist Rotwild rechts der Donau erst in den Mannswörthener Auen zu treffen, links des Stromes im eingezäunten ehemaligen Hofjagdgebiet bei Groß-Engersdorf.

Im Wienerwald ist der Hirsch sehr stark zurückgegangen. Außer im Lainzer Tiergarten kommt er in der Nähe der Stadt höchstens als Wechselwild vor. Die Geschichte dieser Wildart im 19. Jahrhundert zeigt uns so recht, was die fortschreitende Zivilisation für die Tierwelt bedeutet.

G. Schlessinger.

**Der letzte Bär des Ledrotales.** Der war es sicher nicht, welcher im Mai 1915 erlegt wurde; wechselten doch kaum zwei Monate vorher am hellen Tage drei Bären knapp vor der Frühpost zum Lago di Ledro ruhig über die Strasse. Wie ich schon in der Schweizerischen Jagdzeitung des Näheren ausführte, konnte das Vorkommen des Bären in den Alpen Südtirols noch bei Kriegsbeginn als regelmäßig bezeichnet werden. Der Krieg hat alles Großwild nur in ruhige durch Jagdverbot geschützte Gebiete abgedrängt, nach dem Kriege wurden die Jagdausübungen noch über ein Jahr gesperrt und später wurden musterergültige, überaus strenge Jagdverordnungen erlassen. Reichlich Grund anzunehmen, daß in den Judikarien, der Adamello- und Brentagruppe, deren weitausgedehnten, fast undurchdringlichen Laubendickungen und zahllosen unzugänglichen Felschlupfwinkeln das denkbar sicherste Bärenschutgebiet darstellen, heute die damals noch lebenden Bären nicht weniger, sondern mehr geworden sind. In den Seitentälern des Monstales gab es damals noch all-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1924

Band/Volume: [1924\\_10](#)

Autor(en)/Author(s): Leeder Karl

Artikel/Article: [Bär, Luchs und Wolf in Niederösterreich - Fortsetzung und Schluß 141-147](#)